

lichkeit im Titel beider Nachschlagewerke kaum ein sinnvoller Vergleich möglich ist. Hinweise auf das Münchner Lexikon sind im Prager Lexikon zu finden, aber dort liegen auch wichtige weitere Informationen vor. Damit wurde das Münchner ursprünglich als ein sudetendeutsches „Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder“ konzipierte Werk überholt, bevor es vollendet wurde. Künftig wird es wohl zur Erforschung der sudetendeutschen Geschichte von Nutzen, für Bohemisten aber nicht ausreichend sein. Allerdings dürfte es dank neuerer tschechischer Forschungen auch auf dem Gebiet der sudetendeutschen Geschichte überholt werden: So füllt dessen Lücken etwa das derzeit gleichzeitig in Ústí nad Labem (Aussig) erscheinende biographische Nachschlagewerk zur Geschichte des Sudetengaus aus.²

Oldenburg

Eva Hahn

- ² STANISLAV BIMAN, SABINA DUŠKOVÁ: Kdo byl kdo v Říšské župě Sudety 1938-1945. Biografická příručka. Bd. 1: A-B [Wer war wer im Reichsgau Sudetenland 1938-1945. Ein biographisches Handbuch], Ústí nad Labem 2003.

Ricarda Vulpius: Nationalisierung der Religion. Russifizierungspolitik und ukrainische Nationenbildung 1860-1920. (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 64.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2005. 475 S. (€ 98,-)

Die im Vergleich mit dem habsburgischen Galizien relative Schwäche der ukrainophilen Strömung innerhalb der Geistlichkeit der „kleinrussischen“ Gebiete im Zarenreich wird u.a. mit dem repressiven Vorgehen der staatlichen und kirchlichen Organe erklärt. In ihrer nun in gedruckter Form vorliegenden Berliner Dissertation unternimmt Ricarda Vulpius dankenswerterweise den Versuch, diesen Befund einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Ein den bisherigen Forschungsstand ergänzendes Ergebnis dieser Arbeit ist, daß die geringe Zahl ukrainisch-national erweckter Geistlicher auch das Resultat der erfolgreichen Implementierung eines antikatholischen und antipolnischen Feindbildes gewesen ist. Rußland, der selbsternannte Bewahrer der Orthodoxie, generierte dabei zur Schutzmacht der *slavia orthodoxa*. Die Wirkungsmacht dieses Konzepts mag man heute noch in weiten Teilen besonders der östlichen Ukraine entdecken, wo nationale Identitäten zum Teil hybrid, vor allen Dingen diffus sowjetisch-russisch geprägt sind.

Die Vf.in untersucht folgerichtig die Identitätskonstruktionen der niederen und höheren Geistlichkeit, welche sich mehr oder minder als russophil bezeichnen lassen, sowie die ungleich weniger starke ukrainophile Richtung. Auch diese, so ein Ergebnis V., teilte partiell die antikatholischen und antipolnischen Auffassungen. Dies hatte zur Folge, daß „die Abgrenzungsdiskurse auch der Ukrainophilen gegenüber den katholischen Polen weitaus schärfer ausfielen als gegenüber Rußland“ (S. 414). Doch kreierte auch diese Gruppe eigene identitätsstiftende Mythen; zu diesen gehörte der Glaube an die Existenz eines vom Russentum unabhängigen Volks (*samobytnyj narod*), welches demokratischer und gebildeter als der so übermächtige Bruder im Norden sei. Geistliche betrieben eine distinkte „kleinrussische“ Landeskunde, engagierten sich für den Gebrauch der im Russischen Reich im öffentlichen Diskurs seit den 1860er Jahren bis zur Revolution von 1905 praktisch nicht vorkommenden ukrainischen Sprache und partizipierten am Kult um den ukrainischen Helden Taras Ševčenko. An dieser Stelle kongruierte die ukrainophile orthodoxe Geistlichkeit durchaus mit der säkularisierten Nationalbewegung, welche das Potential gerade der niederen Geistlichen auf dem Lande für die eigenen Ziele insgesamt aber nicht erkannte.

In einem letzten Kapitel stellt V. die Entwicklung nach den Zäsuren des Ersten Weltkriegs und der Revolutionen dar, welche freilich bereits als gut erforscht gelten können. Sie stellt noch einmal dar, daß 1917 nicht nur die weltliche ukrainische Nationalbewegung die Parole „Los von Petrograd“ skandierte, sondern die ukrainische orthodoxe Geistlichkeit auch für ein „Los von Moskau“ eintrat (S. 379). Dies war allerdings keine gänzlich neue Erscheinung, denn auch in höheren Kirchenkreisen wurde zunehmend von einer ge-

wissen Sonderidentität ausgegangen, auch mit Rekurs auf die Entwicklung, welche die ukrainische Orthodoxie in polnisch-litauischer Zeit genommen hatte. Die hinlänglich bekannte Entstehung der Ukrainischen Autokephalen Kirche 1920 war ein Ergebnis dessen.

V. teilt zu Recht die in den letzten Jahren laut gewordene Kritik an Hrochs Periodisierung nationaler Bewegungen bei den sog. kleinen Völkern, insbesondere die zu strenge Einteilung zwischen „kultureller“ und „politischer“ Phase. Gleichzeitig nimmt sie Erscheinungen wie die ohne Zweifel machtvollen Demonstrationen anlässlich des hundertsten Geburtstags von Ševčenko 1914 als Beweis dafür, daß die ukrainische Nationalbewegung bereits zu diesem Zeitpunkt zur Massenbewegung (nach Hroch Phase C) geworden sei. Hier vermag die Rezensentin ihr nicht zu folgen. Insbesondere die überwiegend indifferente Haltung der sog. Massen gegenüber den ukrainischen Staatsbildungsversuchen in den nächsten Jahren spricht entschieden dagegen. Einige Ungenauigkeiten sollen hier angesprochen werden: Der erwähnte Vasilij A. Žukovskij war keineswegs nur ein Maler (S. 320), sondern u.a. auch Erzieher des späteren Aleksandr II. sowie einer der bedeutendsten russischen Romantiker. Simeon Polockij/Polac'kyj (S. 53) war kein ukrainischer Geistlicher, sondern – wenn man schon für das 17. Jh. nationale Zuschreibungen vornehmen will – bestenfalls ein weißrussischer. Zudem sollte m.E. *Rus'kaja zemlja* besser nicht mit „Rus'sches Land“ (S. 122) übersetzt werden.

Stadtbergen – Salzburg

Kerstin S. Jobst

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.historicum.net).

Anzeigen

Hans K. Schulze: Siedlung, Wirtschaft und Verfassung im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 5.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2006. VIII, 260 S. (€ 34,90.) – Der aus Thüringen stammende, 1999 emeritierte Marburger Mediävist Hans K. Schulze hat in seinen stets quellen-nahen Forschungen immer wieder einen besonderen Schwerpunkt auf die mittelalterliche Geschichte der Gebiete zwischen Elbe-Saale und Oder gelegt, ein wissenschaftlich längere Zeit eher wenig beachtetes Feld. Vor allem widmete er sich dabei Fragen der Siedlungs-, Rechts- und Verfassungsentwicklung in den slawisch-deutschen Kontaktzonen (*Germania Slavica*) sowie sozialen und wirtschaftlichen Phänomenen. In dem hier anzuzeigenden Sammelband sind neun seiner Aufsätze (einer davon zusammen mit Matthias Hardt verfaßt) und ein Literaturbericht aus diesem Themenspektrum wieder abgedruckt, deren Erstveröffentlichung in die Jahre 1965-1992 fällt. Man könnte sich darüber uneingeschränkt freuen, wenn es sich dabei nicht lediglich um unveränderte Nachdrucke – noch dazu unter Verzicht auf die einem Teil der Vorlagen beigegebenen Karten und Skizzen – ohne jegliche Ergänzung handeln würde. Der vom Vf. in seinem sehr knappen Vorwort selbst konstatierte „Aufschwung der Landesgeschichtlichen Forschung [...] in den Neuen Bundesländern“ (S. VII) hat aber doch auch zu den hier behandelten Themen eine Reihe von neuen Untersuchungen hervorgebracht, und auch wenn dadurch die Ergebnisse der großteils mehrere Jahrzehnte alten Analysen von Sch. nichts von ihrem prinzipiellen Wert eingebüßt haben, hätte sich doch die Auseinandersetzung mit ihnen oder zum wenigsten ein bibliographischer Nachspann gelohnt. Die Begründung für den Wiederabdruck, daß die seinerzeit in Zeitschriften (darunter auch der *ZfO*) und Sammelbänden in der Bundesrepublik veröffentlichten Beiträge in der damaligen DDR nicht oder nur sehr eingeschränkt zugänglich gewesen waren (S. VII), kann heute eigentlich nicht mehr verfangen. Nach Ansicht des Rezensenten hätte man aus dem an sich lobenswerten Vorhaben mehr machen sollen.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Małgorzata Chorońska: Rezydencje średniowieczne na Śląsku. Zamki, pałace, wieże mieszkalne. [Mittelalterliche Residenzen in Schlesien. Burgen, Schlösser, Wohntürme.] Oficyna Wy-